

100 Geschützen in Lima, während Callao, der Hafen der Hauptstadt, von den Geschützen der chilenischen Flotte bedroht wird. Die Regierung von Chili wird nun den verbündeten Republiken von Peru und Bolivia den Frieden dictiren.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Stützengrün. Am 18. Januar wollte der Knecht des Guts- und Biegeleibehers Müller aus Lichtenau bei Bärenwalde einen mit drei Karren Kohlen beladenen Schlitten einen ziemlich steilen Berg in Stützengrün hinunter fahren. Auf dem Berge lag eine große Schneewehe, in welcher das Geschirr stecken blieb. Erst nach einer Stunde brachten die noch jungen Pferde den Schlitten heraus. Da aber reißt die Eislette auf dem nun sehr glatten Weg und der Schlitten jagt, die Pferde vorantreibend, den Berg hinunter und unten in die Balken- und Lehmwand eines kleinen Hauses, die natürlich sofort von der Wucht eingestossen wurde. „Ach Gott, Frau, es hat eingeschlagen!“ rief der 88 Jahre alte Bewohner des Hauses erschreckt zu seiner alten schwachen Frau. Nur gut war es, daß die Wohnstube nach der andern Seite von der eingestossenen Wand liegt, und so sind Menschenleben nicht zu beklagen. Ein Pferd blieb todt liegen.

— Schneeberg. Wir sind in der erfreulichen Lage, mittheilen zu können, daß die Königl. Generaldirection der sächsischen Staatsbahnen auf wiederholtes Ansuchen um Einlegung eines Frühzuges während der Sommermonate in der Richtung von Zwickau nach Aue und Schwarzenberg dem Gesamtvorstand des Erzgebirgsvereins die Nachricht hat zugehen lassen, daß dieselbe die Einlegung von Sonntags-Extrazügen auf genannter Linie in Erwägung ziehen werde. Hoffentlich führt dies zum gewünschten Resultate, damit endlich von Zwickau aus unser schönes Gebirge, namentlich die Partien in seinem oberen Theile, in einem Tage besucht werden kann. Ein Besuch des Erzgebirgsvereins, den für die Tour Dresden-Reichenbach-Eger giltigen Rundreise-Biletts auch Gültigkeit für die Linie Dresden-Chemnitz-Aue-Urdorf-Eger zu verleihen, ist jedoch von der Generaldirection der Staatsbahnen abfällig beschieden worden.

— Dresden. Der von dem Deutschen Reformverein am Freitag Abend im Saale des Livoli veranstaltete Vortragabend, in welchem der Buchdruckereibesitzer Muppel aus Berlin einen Vortrag „über den Berliner Fortschrittling“ hielt, war sehr zahlreich besucht. Das erschienene Publikum bestand zumeist aus Dresdner Mitgliedern des Reformvereins; ein nicht geringer Prozentsatz dürfte auch auf Leute zu rechnen sein, welche aus Neugierde kamen, um den Vorlesenden der bekannten Berliner Reichshallenversammlung sprechen zu hören. Außerdem war eine ziemliche Anzahl von Sozialdemokraten erschienen, deren Auftreten nach Beendigung des Vortrages eine entschiedene Opposition gegen Letzteren zeigte. Schon vor Beginn des Vortrages wurde von dieser, wie auch von Seiten verschiedener anderer Herren lebhaft gegen die wiederholte Aufforderung des die Versammlung leitenden Vorlesenden Pinkert protestirt, daß alle diejenigen, welche mit dem Programm des Reformvereins nicht einverstanden seien, das Local verlassen möchten. Da diese Aufforderung keinen Erfolg hatte, ersuchte der Vorlesende die Betreffenden, sich wenigstens ruhig zu verhalten. Was nun den Vortrag betrifft, so enthielt derselbe in der Hauptsache nur Dasjenige, was aus den über die Berliner Antisemitenversammlungen veröffentlichten Berichten bekannt ist, nämlich eine Darstellung des angeblichen übermäßigen Einflusses der Juden in dem Berliner Stadtverordnetenkollegium; es habe sich in letzterem ein „Judenring“ gebildet, welcher sich „Fortschritt“ nenne und aus Berlin ein Neu-Jerusalem machen wolle.

— Leipzig. Daß es noch Frauen mit heldenmüthiger Entschlossenheit giebt, davon legte vorigen Sonnabend eine brave Dörflerin, die mit einem Handwagen den schlesinger Weg hinausfuhr, rühmliches Zeugnis ab. Sie befand sich gerade an der schmalen Straßenstelle zwischen der Nahlmannbrücke und der Pflückerischen Brücke, als von der Stadt her ein Pferd mit einem führerlosen Schlitten angejagt kam. Einige des Weges gehende Männer wagten nicht dem scheu gewordenen Thiere entgegenzutreten. Da fuhr plötzlich die obengenannte Frau ihren Wagen quer über die Fahrstraße, und sowie das Pferd herangekommen war und vor dem Hinderniß parirte, sprang sie behend zu, faßte mit kräftiger Hand den Bügel und ließ nicht los, bis das Pferd stand und der nachschleudende Fuhrmann es übernehmen konnte.

— Der Vorschußverein zu Pausa hat bekanntlich mit 190,000 Mark fallirt. Eine Anzahl Mitglieder haben nun an das königliche Ministerium des Innern die Bitte gerichtet, den Amtshauptmann zu Pausa mit dem Auftrage zu versehen, den Mitgliedern des Vereins bei der Abwicklung des Liquidationsgeschäfts helfend und rathend zur Seite zu stehen. Das königliche Ministerium hat denn auch der Bitte entsprochen und Herr Amtshauptmann v. Welsch hat sich mit einer gedruckten Ansprache an die Vereinsmitglieder gewandt, in der er ihnen empfiehlt, beim königlichen Amtsgericht Pausa recht bald eine Erklärung über ihr Vermögen abzugeben und den auf ihr Vermögen sich gründenden Beitrag von 16 Procent so bald wie möglich einzuzahlen.

— Königstein. Von der empörenden That eines entmenschten Weibes berichtet man dem „Pirn. Anz.“ aus Göhrich, wo die zweite Frau des dortigen Mühlenarbeiters Kleeschütz ihren 6 Jahre alten Stiefsohn so furchtbar mißhandelt hat, daß nach dem Befunde der durch den Bezirksarzt Dr. Eras von Pirna und Dr. Ludwig von Königstein vorgenommenen Section der bei dem Knaben eingetretene Tod auf die erhaltenen Verletzungen zurückzuführen ist. Die herzlose Person, deren Einlieferung an das Amtsgericht Königstein bereits erfolgt ist, hat das unglückliche Kind schon früher in entsetzlicher Weise mit Schlägen traktirt; aus Furcht vor der bösen Stiefmutter und vor neuen Büchtigungen getraute sich der mißhandelte Kleine jedoch nie, dem Vater Mittheilung zu machen.

— Neuer Feuermann Herzog aus Waltersdorf, der bekanntlich unter der Anlage steht, sein Stiefkind durch fortgesetzte Mißhandlungen getödtet zu haben, aber seit dem Tode des Kindes verschwunden war, ist in Paderborn in Westfalen ergriffen worden und seine Einlieferung nach Bittau wird dieser Tage erfolgen.

— Delsnik. In der Nacht vom 21. auf den 22. Januar fand am Viehmarkt ein Gasdröhrenbruch statt. Das austretende Gas sammelte sich während der Nacht im Knoschen Hause besonders stark im Keller und in einer darüber befindlichen Schlafstube an, ohne daß die in letzterer schlafenden Eheleute, Klempner Schnabel, etwas gewahr wurden. Als nun am Morgen die Wohnung derselben ungewöhnlich lange verschlossen blieb und trotz heftigen Pöckens an die Stubenthür sich Niemand hören ließ, wurde endlich dieselbe gewaltsam geöffnet. Schon beim Betreten der Wohnstube nahm man einen starken Gasgeruch wahr, der das Schlimmste fürchtete ließ. Mit banger Ahnung wurde nun die Schlafstube geöffnet und hier fand man Vater, Mutter und Kind besinnungslos in den Betten liegend. Auf ärztliche Anordnung wurden dieselben sofort aus dem ganz mit Gas erfüllten Hause in ein anderes gebracht. Im Verlaufe des Tages kehrte allmählich bei allen das Bewußtsein wieder zurück. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat das aus der gebrochenen Röhre austretende Gas seinen Weg durch die Hauschleuze in das Haus genommen.

Unter dem Reichsfiegel.

Erzählung von Oscar Sieglitz.

(Fortsetzung.)

Zum Glück dauerte er nicht lange, denn der Kirchendiener erschien und meldete die Ankunft des Bischofs. Die Mutter hielt es nunmehr doch für geboten, den Sohn mit seinem Vorgesetzten allein zu lassen.

„Ich komme selbst, um mit Ihnen, geliebter Bruder, zu machen und zu beten, damit Sie nicht in Anfechtung fallen,“ äußerte der Prälat beim Eintreten.

„Wie weit sind Sie in der bewußten Angelegenheit?“ Der Caplan erzählte ihm alles, was seit dem Abend vorher geschehen war; Bischof Augustus hörte ihn mit Thränen in den Augen an und sprach dem jungen Manne Trost und Muth ein. Als er seine Hand drückte, rief er aus: „Gott sei gelobt, mein Sohn, er hat ein Mittel gefunden, Sie aus dem schwersten Kergerniß der Seele zu erretten! Sie haben das Fieber! — Gott, der die Größe Ihres Opfers würdigt, sendet Ihnen eine Krankheit des Körpers, um Sie eine Zeit lang den Leiden des Geistes zu entziehen.“

Pater Severin schaute den Prälaten mit verwirrten Blicken an. „Ich verstehe Sie nicht, bischöfliche Gnaden!“ „Von diesem Augenblicke an,“ erklärte der Kirchenfürst, „werden Sie für die Worte, die Ihren Lippen entschlüpfen könnten, nicht mehr verantwortlich sein; ich aber bin es, da ich Ihr Geheimniß kenne, und weil Sie nicht mehr für sich sorgen können, wird Ihr Bischof dies über sich nehmen.“

Der Prälat hatte mehr gesprochen und trefflich beobachtet; eine ganze Woche lang verbrachte der Caplan in dem Irinnis-Zustande eines hitzigen Fiebers. Der alte Dechant mußte alle Amtsverrichtungen wieder übernehmen und der Bischof verließ in dieser Zeit das Bett des jungen Priesters weder bei Tage noch bei Nacht. Er gestattete Niemand den Eintritt in das Zimmer, er trat einmal der Mutter des Patienten. Als das Fieber gewichen und der Verstand zurückgekehrt war, fühlte sich der Caplan so schwach, daß er fast die Kraft zum Sprechen nicht mehr besaß und als der schreckliche Tag der Gerichtsverhandlung gegen Ladislaus von Petresky kam, konnte er nicht daran denken, auszugehen, noch weniger, was er wohl gern gemacht hätte, nach der Kreisstadt zu fahren, um den Affisen beizumohnen. Der Caplan verbrachte den Tag mit dem Bischofe, kniend und im Gebete.

Ladislaus von Petresky wurde wegen Todtschlags an Albert Warberg zu 10 Jahren schweren Kerkers und Verlust des Adels verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte sich bemüht, einen bewußten Mordmord aus niedriger Nachsicht nachzuweisen, die ausgezeichnete Vertheidigung des pensionirten Staats-Juristen Ritter von Burgauer bewirkte jedoch, daß die Geschworenen einer milderen Auffassung der Thatlage zugänglich wurden und nur auf „Todtschlag“ erkannten. Das zahlreich erschienene Auditorium bewunderte die christliche Ergebung des Angeklagten, und dessen wiederholte, feierliche Beteuerungen seiner Unschuld erwarben ihm viele Freunde im Gerichtssaale. Als das Urtheil publicirt war, er-

klärte Ladislaus, trotz des Einspruchs seines Vertheidigers, der weitere Rechtsmittel geltend zu machen gedachte, die ihm judicirte Strafe sofort antreten zu wollen. Ein furchtbarer Schrei erschütterte die schwüle Luft des Gerichtssaales; eine ohnmächtige Dame wurde hinausgetragen. Es war die Mutter des Verurtheilten; das brennende, thränenlos gewordene Auge ihres Lieblingssohnes folgte ihr unverwandt.

VII.

Im Hause des Commerzienrathes Biele ging es recht still her. Die jüngste Tochter Arminia weilt noch immer zu ihrer Erholung in einem Kloster in Niederösterreich, wie die Dienstleute behaupteten und andere Leute ihnen gläubig nachsprachen. Die beiden anderen, bereits verheiratheten Töchter des Hauses kamen auch nur selten nach dem abgelegenen Fabrikorte, da ihren adeligen Gemännern die bürgerliche Atmosphäre des kleinen Nestes nicht zu behagen schien. Es konnte deshalb nicht verwundern, daß die schöne Wille des Commerzienrathes mit dem von Wiener Künstlern geschaffenen und ausgeschmückten Garten recht trostlos verlassen und vernachlässigt ausah. Der Commerzienrath wohnte seit der Abreise seiner Tochter nicht mehr in der Villa, sondern war in die gegenüberliegende Fabrik gezogen, von wo er nur höchst selten dem Garten einen Besuch abstattete. Der Frühling ging schon zur Rüste, als die Villa auf kurze Zeit wieder einen Bewohner erhielt. Herr Freudenberg, angeblich ein früherer Landesbeamter und jetziger Rentier, führte sich als Bekannter des Herrn vom Hause ein und hatte die ideo schwebische Landschaft, seiner eigenen Versicherung nach, nur zur Erholung aufgesucht. Dieser Erholung ging der Mann auch recht fleißig nach, denn von früh bis Abends streifte er umher in der Gegend, besuchte die umliegenden Ortschaften, kehrte in allen Gasthäusern ein und unterhielt sich mit Jedermann auf das Ueueste und Eingehendste. Sein Bekannter, der Commerzienrath, ließ ihn darin völlig gewähren und nur selten sah man Beide zusammen. Für die Unterhaltung und Bewirtung des Wiener Gastes sorgte indes der Commerzienrath auf's Beste und stellte ihm sogar seine Geschirre zur Verfügung. Kam dann der starkleibige und großgebaute Herr Freudenberg, mit seinen lebhaften Gesichtszügen, den grauen Augen, die noch durch ein Glas Verschärfung erhielten, der rothen Nase und dem rüchlich-grauen Schnurbart des Abends nach Hause, ohne Spuren der Ermüdung zu verrathen, so gefellte sich wohl der Commerzienrath zu ihm und Beide gingen im tiefen Gespräche durch die einfachen Gebüsch-Gruppen des Parkes. Das war schon mehrere Abende hintereinander so geschehen. Eines Abends, nachdem Herr Freudenberg, der Wiener Rentier aus Profission und Neigung, abermals die idyllischen Fluren um die Fabrik abgewandelt hatte, konnte er es nicht erwarten, bis Herr Biele von selbst herüberkam; er sandte ein Dienstmädchen nach der Fabrik und ließ den Herrn Commerzienrath ersuchen, sich doch einmal in den Garten zu bemühen. Biele kam sofort, eine Höflichkeit, die der stolze Mann nicht jedem Besucher zu erzeigen gewohnt war.

Die beiden Männer bogen in den verwachsensten Theil des Gartens ein. Biele sprach erwartungsvoll: „Nun, haben Sie endlich eine Spur?“

„Ich glaube fast,“ antwortete der Andere. „Es ward aber auch die höchste Zeit, denn meine Nachforschungen schienen hier durchaus kein Resultat zu versprechen und mit meinem Latein war ich fast zu Ende.“

„Also kurz und zum Nächsten übergegangen,“ drängte der Commerzienrath. „Wohin floh Arminia?“

„So ganz präcis kann ich diese einfache Frage noch nicht beantworten,“ erwiderte jögernd der Andere. „So viel steht fest, das Fräulein weilt im Auslande und ich habe vergebens Mühe und viel verlorene Zeit angewendet, sie in Wien und Prag aufzufinden zu machen. Ihre ich nicht, so ist der Flüchtling dem Laufe der Elbe gefolgt und befindet sich in Dresden. Das „Wo?“ dort wird sich bald ergeben. Ich reise heute Nacht noch dahin ab und erbitte mir Ihre Erlaubniß dazu.“ Der Commerzienrath sah den Sprechenden überrascht an. „Sie wissen doch, daß mir Alles recht ist, was Sie thun. Ich habe die Angelegenheit bedingungslos in Ihre Hände gelegt und sehe wohl, daß ich damit am besten fahre. Also nach Dresden ging Arminia? Und wer, sagen Sie, ist der Schändliche, der ihr zur Flucht geholfen hat? Hoffentlich erforschten Sie dies zuerst!“

Herr Freudenberg lächelte eigenthümlich und flüsterte so leise, als ihm nur möglich war: „Es hat mich das einige Tage schwere Mühe gekostet. Sie sehen doch ein, was es heißt, so ganz ohne Anhaltspunkt zu operiren. Aber ich sagte mir, ein Rathgeber mußte da sein, der das Mädchen ermutigte, ihm Mittel und Wege anzuweisen, fortzukommen, und es belehrte, allen Recherchen aus dem Wege zu gehen. Die Auswahl von Vertrauenspersonen dieser Art ist glücklicherweise in Ihrer Gegend nicht groß. Ich erkundigte mich also zunächst nach jungen Geistlichen.“

„Geistlichen?“ wiederholte der Commerzienrath in voller Aufwallung. „Still, nicht so laut!“ bat Herr Freudenberg. „Nun ja, Geistlichen, — was ist dabei zu verwundern? Das sind ja eben die Gewissensräthe der Frauen und kennen diese ihre Stellung recht wohl. Man sprach mir von dem jungen Pater Severin im Städtchen, der besonders beliebt bei den Damen sein soll. Da hatte ich mein Mann, so bezeugte mir mein Instinkt.“

„Es ist ter, des Tod sterbe „Weiß „Der Wö worden.“ „Lassen der Comm gelangten „Im, lächelte de ein christlic Gewissen“ „Se etwas vor tigen Zus die Hülfe es war u kommen. von guten Ihr Fräul „Mein nicht etwa Caplan — „Ich ich erlaub das ist n zurück. „Innigeres Beichtate Neues?“ Biele Offenberz nahm je „Kommen erkundet?“

am 17. F wird von des Zuge

am 17. F wird von des Zuge

am 17. F wird von des Zuge

am 17. F wird von des Zuge

am 17. F wird von des Zuge

am 17. F wird von des Zuge

am 17. F wird von des Zuge

am 17. F wird von des Zuge

am 17. F wird von des Zuge

am 17. F wird von des Zuge

am 17. F wird von des Zuge

am 17. F wird von des Zuge

am 17. F wird von des Zuge

am 17. F wird von des Zuge

am 17. F wird von des Zuge